

Das Märchen des Taugenichts

Es war einmal... es war einmal... sorry, aber ich kann diesen Blödsinn hier nicht ernst nehmen. Eigentlich sollte ich nur dieses Märchen vorlesen, aber wenn ich mir die Storyline und alles anschau, ist das Ganze einfach nur langweilig.

Egal, ich werde ziemlich gut dafür bezahlt, deshalb mache ich das hier jetzt einfach. Ich werde es auch so erträglich wie möglich für euch machen, keine Angst. Also.

Es war einmal ein zauberhaftes Märchenland, weit weg von hier. Dieses Land wurde von einem mächtigen König regiert. Er regierte weise und gerecht. Das Volk blickte voller Zuversicht und Vertrauen zu ihm auf. Doch gab es auch einen bösen Menschen in diesem Land.

Ähnliche Menschen, wie die, die dieses Märchen geschrieben haben.

Dieser Mensch war der berühmte, hinterhältige Vetter des Königs. Dieser wollte das gesamte Land unterwerfen und alle Bewohner zu seinen Sklaven machen.

Ich sehe es schon, dies ist eines der Märchen, in welchem es die Guten und die Bösen gibt. Schwarz und weiss. Langweilig.

Zurück zur Geschichte. Dieser böse Vetter hatte einst vor allen Bewohnern des Landes geschworen, er würde kommen und sich das Land unter seinen Nagel reissen. Doch seither hatte man nie wieder von ihm gehört und die Menschen vergassen ihn.

Doch eines schicksalhaften Tages kam der schlaue Fuchs aus dem Wald gelaufen. Er ging zum Schloss und wollte den König sprechen. Der König liess ihn ein: «Werter Fuchs, was hast du mir mitzuteilen?» Der Fuchs wedelte aufgeregt mit seinem Schwanz. «Vor einigen Tagen erschien mir die Wächterin der Tore. Sie erklärte mir, dass sie vor einigen Tagen etwas auf der anderen Seite ihrer Tore vernommen hatte. Euer Vetter macht sich auf den Weg in unser Land. Da sprach sie zum mir: *Schlauer Fuchs, ich bitte dich, schnell zum König zu laufen und ihm meine Nachricht zu überbringen. Der böse Vetter seiner Majestät steht auf der anderen Seite der Tore bereit und will durch sie in unser Land eindringen. Ich gebe mein Bestes, aber die Macht des bösen Veters ist einfach zu gross. Alleine werde ich niemals die Tore vor der dunklen Macht verschliessen können. Nur ein durchaus mutiger und edler junger Mann kann mir helfen. Doch sollte dies nicht ein Prinz oder ein Ritter sein, nein, nur der grösste Taugenichts des Landes kann mir helfen, den bösen Vetter fernzuhalten. Allein die wunderschöne Prinzessin Annagold kann entscheiden, welcher Mann mich im Kampf unterstützen kann. Unterwegs zu mir in den Nördlichen Wunderwald wird der Taugenichts viele gefährliche Prüfungen bestehen müssen. Erst wenn er vor mir steht, werde ich ihn als würdig erkennen. Und wird er siegreich aus der Sache hervorgehen, so sollte der Taugenichts Prinzessin Annagold heiraten. Doch sollte der Taugenichts versagen, wird er uns alle dem Untergang stürzen. Prinzessin Annagold, ich vertraue deinem Urteil.* Damit war sie verschwunden. So schnell ich konnte, bin ich hergekommen, um euch diese Nachricht zu überbringen», beendete der Fuchs seinen Bericht.

Nachdenklich sass der König auf seinem Thron und rieb sich die Unterlippe. Schliesslich rief er: «Königlicher Berater».

Ich bin ziemlich sicher, dass der König einfach zu dumm war, um zu entscheiden, was jetzt wohl das Richtige wäre, doch liess er es sich nicht anmerken. Der Berater trat neben den König und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Der König sprang auf. «Das ist es», brüllte er, «ruft alle Taugenichtse des Landes zusammen und versammelt sie hier im Saal. Und unterrichtet meine Tochter, Prinzessin Annagold von ihrer würdevollen Aufgabe.» Wahrscheinlich hatte genau das der Berater gesagt, doch lächelte dieser nur dumm und weise.

Schon bald war alles in die Wege geleitet, Herolde strömten in alle Teile des Landes vor und riefen die Taugenichtse zusammen. Prinzessin Annagold wurde in den Saal beordert und von ihrer Aufgabe unterrichtet.

Nach zwei Tagen hatten sich alle Taugenichtse in dem grossen Saal versammelt. Überall waren junge Männer.

Ich frage mich wahrscheinlich zurecht, weshalb man dort freiwillig hingeht. Ich glaube auch nicht, dass sich irgendwer selbst als Taugenichts bezeichnen würde.

«Liebe Taugenichtse, Willkommen», begrüßte sie der König, «ihr habt euch alle hier versammelt, weil ihr den Mut gefunden habt, euch für unser gesamtes Land einzusetzen. Der schlaue Fuchs kam vor einigen Tagen zu mir und erzählte mir, die Wächterin der Tore sei zu ihm gekommen und sagte, sie könnte meinen bösen Vetter nur mithilfe des grössten Taugenichts des Landes aufhalten. Meine wunderschöne Tochter, Prinzessin Annagold, sollte diesen Taugenichts auswählen und zu ihr schicken. Sollte derjenige es schaffen, meinen bösen Vetter fernzuhalten, so sollte er meine Tochter zur Frau haben dürfen. Sie wird jetzt denjenigen auswählen, der sich auf die gefährliche Reise zur Wächterin der Tore begeben, sollte.»

Man merkte, wie oft der König seinen Text vor dem Spiegel geübt haben musste. Er trat einen Schritt zur Seite und Prinzessin Annagold trat vor. Sie war nicht mal halb so schön, wie man immer sagte. Gelangweilt blickte sie über die Menschenmenge und zeigte dann völlig willkürlich auf einen jungen Mann. «Er sollte derjenige sein.» Ein Raunen ging durch die Menge und alle machten Platz. Es dauerte einige Sekunden, bis er realisierte, dass alle ihn anstarrten.

Der König trat wieder vor. «Gut, das wars. Die Übrigen können wieder nach Hause gehen. Vielen Dank.»

Gott, der König war schon dümmert als erlaubt. Er hatte wohl nicht gemerkt, dass einige einen Zweitagesmarsch hinter sich haben würden, bis sie wieder zuhause waren.

«Herzlichen Glückwunsch», sagte der König zu dem Taugenichts. «Berater! Ich möchte, dass du den jungen Mann in seine Kammer führst und ihn für die morgige Reise vorbereitest.» Der Berater nickte und führte den Taugenichts hinaus.

Der nächste Tag begann voller freudiger Erwartung. Alle Bewohner des Schlosses hatten sich versammelt. Eine jubelnde Menschenmenge bildete eine Schneise, die direkt in den Wald führte. Der Taugenichts schritt hindurch, neben ihm ein ausgebildeter Kartenleser. Einige Male stolperte er, doch schien das niemanden zu kümmern.

Schon bald verschluckte der Wald die beiden Abenteurer und der Kartenleser erklärte dem Taugenichts, wohin sie liefen. Der Taugenichts nickte gelegentlich, merkte sich jedoch nichts des Gesagten.

Nach einiger Zeit war es Mittag und die beiden kamen an einen wilden Bach. Ihn mussten sie überqueren, doch das Wasser war zu wild und schnell. Der Taugenichts kniete sich durstig ans Wasser, um zu trinken, doch der Kartenleser hielt ihn zurück.

Auf der anderen Seite des Baches erschien eine Fee. Sie schwebte zu den beiden hinüber. «Hallo Reisende. Ich nehme an, ihr begehrt die Überquerung dieses Flusses.»

Der Kartenleser nickte. «Wir sind auf dem Weg zur Wächterin der Tore. Mein Begleiter hier muss ihr helfen, das Land zu schützen.»

Der Taugenichts nickte. Endlich verstand er mal, worum es ging.

Die Fee kicherte. «Das ist aber gar nicht so einfach. Der einzige Weg für über eine unsichtbare Brücke. Beantworte mir drei Fragen, dann erscheint sie für euch.»

Der Taugenichts lachte herausfordernd. «Ha, wenn die Brücke unsichtbar ist, werden wir einfach das Ufer so lange Abtasten, bis wir sie gefunden haben. Deine Fragen brauchen wir nicht zu beantworten.» Schon kniete er sich hin und suchte.

Doch die Fee lachte und schüttelte den Kopf. «Das ist es doch, mein Lieber. Die Brücke *erscheint* erst, wenn du mir die Fragen beantwortet hast.» Der Taugenichts erhob sich. «Wir nehmen die Herausforderung an.»

Ich bezweifle, dass der Taugenichts die Antworten auf richtig schwierige Fragen gewusst hätte, aber die kamen in Märchen eh nie vor.

«Also, erste Frage: Ich lebe, kann mich aber nicht frei bewegen. Was bin ich?» Der Taugenichts setzte eine nachdenkliche Miene auf. Dann hellte sich seine Miene auf. «Ein Gefangener.»

Der Fee verging das Lächeln. «Mist, du hast recht, auch wenn die richtige Antwort eine Wiesenblume gewesen wäre. Okay, zweite Frage: In des Königs Palast hat es drei Treppen, mit je acht Stufen. Wie viele Stufen muss ich gehen, bis ich oben angekommen bin?»

Nachdenklich knetete der Taugenichts seine Unterlippe. «Drei Treppen, acht Stufen. Ich glaub ich muss... alle Stufen gehen!»

Die Fee lief rot an. «Verdammt, mit Mathe habe ich noch jeden verwirrt. Aber deine Antwort ist richtig. Also, letzte und schwierigste Frage: Welche Farbe ist das Gegenteil von Dunkelblau?»

Dem Taugenichts wollte die Antwort einfach nicht einfallen. Nervös antwortete der Kartenleser: «Orange ist das Gegenteil von Dunkelblau.» Doch die Fee lächelte nur und schüttelte den Kopf. «Tut mir leid. Die Antwort muss von dem Taugenichts da kommen.»

Der Taugenichts rieb sich am Kopf. «Hhm, die Antwort muss irgendeine andere Farbe sein. Wie hieß noch gleich dieser orangerötliche Ton? Ich komme einfach nicht drauf... ist es Orange.»

Die Fee tobte. «Das kann doch nicht wahr sein. Aber auch diese Antwort ist richtig.» Sie hob ihren Zauberstab und brachte die Brücke zum Vorschein. Voller Inbrunst überquerten die beiden die Brücke. Dabei wäre der Taugenichts fast ins Wasser gefallen. Sobald die beiden drüben waren, zerfiel die Brücke und die Einzelteile wurden weggespült.

«Schönen Tag noch, die Dame», verabschiedete sich der Taugenichts.

«Jaja, ist schon gut», meinte die Fee genervt.

So liefen die beiden weiter, bis die Nacht einbrach. Eulen kreischten und Füchse huschten durch Unterholz. Den beiden wurde ganz mulmig zumute. Der Kartenleser schaute sich nach rechts und links um.

Da sprang plötzlich ein furchterregender Wolf aus dem Gebüsch und fletschte die Zähne. «Guten Abend, die Herrschaften. Ich bin der böse Wolf des Nördlichen Wunderwaldes. Vor mir zittert der ganze Wald.»

Mutig trat der Taugenichts vor. «Hinfort mit dir, Bestie.»

Ich weiss auch nicht, wieso der Taugenichts plötzlich so gestochen redet.

«Oder ich sehe mich dazu genötigt, dich aus dem Weg zu schaffen.» Der Wolf grinste höhnisch und schaute den Taugenichts mit einem bösen Blick an. «Ich bezweifle, dass ein Mann wie du ein Hindernis für mich darstellt. Doch wenn du mir einen Weg nennen kannst, wie du mich besiegen könntest, werde ich dich vor Ehrfurcht passieren lassen.»

Der Taugenichts streckte die Brust raus. «Dich zu besiegen, wäre eine Leichtigkeit für einen Helden wie mich. Das würde so aussehen: Ich würde mit bedrohlichen Schritten auf dich zukommen. Du würdest winselnd vor mir zurückweichen. Doch dann würdest du einen Satz auf mich zu machen. Flink wie ich bin, werde ich deinen Klauen entrinnen und zu einem niederschmetternden Hieb ansetzen. Natürlich würdest du den Hieb abfangen, aber viel zu spät bemerken, dass dieser Hieb eine Finte war. Meine zweite Faust würde auf eine Schnauze zufliegen, dich aber nicht treffen, weil auch dieser Schlag eine Finte sein wird. Verwirrt würdest du zurücktaumeln. Ein mächtiger Tritt wird auf dich zukommen, sich aber dann als Finte herausstellen.»

Das höhnische Grinsen war dem Wolf vergangen. Er war verwirrt. «Okay, okay, du hast mich überzeugt. Ich habe Angst. Geht einfach weiter.»

Doch der Taugenichts kam gerade erst jetzt richtig in Fahrt. «Ein teuflischer Kinnhaken wird dich erwarten, wieder eine Finte. Du wirst verwirrt sein und zurückstolpern. Natürlich wirst du dem Baum versuchen auszuweichen, der auf dich niederstürzt. Doch auch der Baum wird eine Finte sein. Ein Felsbrocken wird auf dich niederfallen, sich im letzten Moment aber als Finte herausstellen. Vor lauter Verwirrung und Verzweiflung wirst du die Flucht ergreifen und dich nie wieder blicken lassen.

Benommen sass der Wolf da. «Es reicht!», brüllte er. «Du hast mich überzeugt. Aber hör auf, mich zu verwirren! Ich muss nachher noch meinem Sohn bei den Mathehausaufgaben helfen. Mit wirrem Kopf kann ich doch nicht rechnen. Geht einfach weiter.»

Der Taugenichts ging an dem Wolf vorbei, gefolgt von dem Kartenleser. «Deiner Lebtag wirst du dich noch an unsere Auseinandersetzung erinnern und vor mir bangen.»

Nach etwa zehn Minuten Lauf erreichten die beiden einen Hügelkamm. Ein sonderbarer, aber zugleich wunderschöner Anblick bot sich ihnen. Im Hintergrund zeichneten sich blaue Berge ab. Seltsam geformte Pflanzen wuchsen auf braunen, nährstoffreichen Erdhügeln. Und mitten drin stand die Wächterin der Tore in ihrem roten Kleid und dem Tor in den Händen. Der Wind wehte ihr das lange braune Haar ins Gesicht.

«Seid mir gegrüsst. Ich nehme an, ihr seid der Taugenichts, der von Prinzessin Annagold dazu auserkoren wurde, mir im Kampf gegen das Böse beizustehen.»

Der Taugenichts straffte die Schultern. «Genau der bin ich. Und ihr seid wohl die Wächterin der Tore.»

«Genau die bin ich», entgegnete die Wächterin, «doch genug geredet. Die dunklen Mächte sind beinahe da. Kommt zu mir und legt die Hand auf den Rand des Spiegels.»

Der Taugenichts stolperte zu ihr und legte die Hand auf den Rahmen des Spiegels. Der Wind wurde stärker. Er zerrte an den Kleidern des Taugenichts. Wolken bedeckten den Himmel und verdunkelten die Landschaft.

Und über das Tosen des Windes ertönte ein schauriges Lachen. Es schien aus dem Spiegel zu kommen, doch erfüllte es das gesamte Tal. «Hahahahahaha, ich bin beinahe da», kam eine tiefe, bedrohliche Stimme aus dem Spiegel. Der böse Vetter des Königs. «Ich werde dieses Land einnehmen und alle Bewohner zu meinen willenlosen Dienern machen. Daran kann jetzt nicht einmal die Kraft der Wächterin der Tore etwas ändern.» Wieder ertönte das schaurige Lachen. Der Spiegel begann zu rütteln, als die widerhallenden Schritte des bösen Veters einsetzen. «Schnell, du musst mehr Willenskraft aufbringen, um das Tor zu verschliessen», rief die Wächterin der Tore über das Tosen des Windes und das Lachen des bösen Veters hinweg.

Blitze zuckten über den Himmel. Der Wind hatte derart zugenommen, dass Sträucher und Bäume sich darunter bogen. Schweissperlen bildeten sich auf der Stirn des Taugenichts. Zum ersten Mal in seinem Leben machte er etwas wirklich Anstrengendes. Mit zusammengekniffenen Augen klammerte sich die Wächterin der Tore an den Spiegel. Es schien alles verloren.

Doch plötzlich drangen Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke. «Nein», hörte man die wütende Stimme des bösen Veters aus dem Spiegel. «Das kann nicht wahr sein! Wächterin, wie ist das möglich? Hör auf! HÖR AUF!» Doch die Stimme des Veters wurde leiser, als würde er sich entfernen und der Wind legte sich. Im Nu waren alle Wolken verschwunden und der Taugenichts sah den Himmel wieder. «Wir haben es geschafft!», rief die Wächterin der Tore freudig, «du hast es geschafft.»

Der Taugenichts grinste dumm. «Ja, wir haben es geschafft.» Einige Minuten standen beide einfach nur da, dann richtete der Taugenichts sich auf und verabschiedete sich: «Also, auf Wiedersehen. Es war mir eine Ehre, Sie kennenzulernen.»

Die Wächterin nickte. «Die Ehre ist ganz meinerseits. Auf Wiedersehen.» Damit liefen die beiden Reisenden, der Taugenichts und der Kartenleser zurück durch den Wald. Schon nach wenigen Stunden kamen die beiden im Land des Königs an.

Dort wurden sie von tausenden freudigen Menschen erwartet und bejubelt. Alle hatten sich vor dem Palast versammelt und auf die Rückkehr der beiden gewartet.

Auch der König erwartete die beiden und sprach ihnen vor dem ganzen Publikum seinen tiefsten Dank aus. Der Taugenichts heiratete die Prinzessin und sie wurden ein glückliches Paar.

Tja und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Danke, danke, ich weiss, aber es ist jetzt auch mal gut mit dem Applaus. Dennoch, hier ein Schlussfazit zu dieser Geschichte: Vielleicht war ich ein bisschen zu hart. Zu dieser Geschichte. Zwar ist es immer noch etwas vom Schlimmsten, was ich je gelesen habe. Doch würde ich behaupten, meine Idee, den tapferen Prinzen durch einen tollpatschigen Taugenichts zu ersetzen, hat das alles sehr viel erträglicher gemacht.

Ende